Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Pierrette.

Pierrette bin ich nur,
Eine kleine, nette,
Hüpfe mit dem Pierrot
Lustig um die Wette.
Liebe ihn, er liebt mich auch
In den meisten Fällen,
Aber — Treue gibt es nicht
Auf den Maskenbällen.

Ist der Pierrot nicht da,
Tanz' ich mit wem andern,
Liebe es von Arm zu Arm,
Brust zu Brust zu wandern.
Jetzt ein Türke, gleich darauf
Kommt ein Jesuiter,
Und den Foxtrott trotte ich
Mit dem Kreuzesritter.

Husch, hinein ins Separée
Mit dem Beduinen,
Doch da kommt mein Pierrot
Mit betrübten Mienen.
Häng' mich gleich ihm an den Hals,
Küß' ihn um die Wette:
„Gäll, Du kennsch mi nit, ich bin
Deine Pierrette.

Oha.

Wie's am Susy am Masgeball gangen isch.

Ds Susy het's gwüßt, daß äs es Nöggi isch. Nume z'guet het's es gwüßt. Wenn ihm's nid ds Spiegeli a dr Wand und das d's Party-Case all Tag es par Mal gseit hei, so het's Lüüt gnue gä won ihn's dummerwys luut und lys bewunderet hei. Kei Wunder daß es drum sy Bubichopf geng höcher glüpft het und geng hochmüetiger het ta wenn es d'Stadt uuf und ab „g'läubelet" isch Scho als Schuelmeitschi isch es geng es ybildets Düpfi gsi, het nie wellen es Fürtech trage, verschwygen öppe es Päckli, vo me ne Chörbli gar nid z'rede. Vo chly hälfen i dr Huushaltig isch kei Spuk gsi, aber dm Meitli kummandiere wie wenn äs d'Meistere wär, das het es verstande.

D'Muetter isch, wie halt äbe no mängi anderi Muetter, ganz vernarret gsi i ihres Chind und het alles nätt gfunden an ihm und won es vo Jahr zu Jahr geng no meh ghübschet het, isch ere dr Chamme um so erger gwachse.

Wär de Vater, e tüechtigen ehrbaren nnd beliebte Schrynermeister e chlei energischer gsi, so hätt är däm Hochmuetstüüfeli chönne d'Stange halte. Aber wenn er sech dr Tag über müed gschaffet het i sym große Gschäftsbetrieb, so het er de na'm Fyrabe nid welle dr Bölima mache und am Sunntig het er sech sälber gmeint mit sym nätte Züseli z'spaziere.

Es Jahr i ne re Pension im Wälsche, het däm du noh volländs dr Chopf verträit, es isch als nes vürnähms Dämli hei cho. Vater und Muetter hei du ändlech doch ygseh daß sie bös gfählt hei mit dr Erziehung. D'Fräulein Tochter het's nimme duldet daß me re dä heimelig Name Züseli gseit het, Susy het viel schicer tönt. Vo Spaziere a me ne Sunntig isch kei Red meh gsi. „Dir syt halt so gar nüüt modern," het sie albe gseit und bi de Gspräch geng über die veraltete Idee gspöttlet. Vo me ne Bruef het sie scho gar nüüt welle ghöre, am liebste wär sie no nes Jahr i ne Pension nach Aengland. Aber da het doch dr Vater dr Muet gha abzwinke. Das het sie n'ihm nie chönne verzieh, so wenig wie dä Umstand, daß er numme Schryner worden isch statt Profässer oder emel wenigstens Dokter. Drum het sie sech's fest i ihres Hochmuetsgrindli gsetzt, numen en akademisch Gebildete z'hürate. Aber sie het keis Gfehl gha und o kei rächti Gläge heit Bekantschaft z'mache mit so me ne Ideal. Drzue het me's afe überall gwüßt wie überspannt und schnippisch sie isch.

Won e re ihre Brueder Oscar ei Tag het gseit sie föll mit ihm a nes Turnerchränzli cho, het sie ne gar wüetig abrüelet was er sech eigetlech ybildi, das syg ihre viel z'ordinär a me ne settigen Anlaß.

„Wart Züsle, das will i dr ytränke," het er sech gseit und öppe zwo Wuche speter het er sen yglade a ne Masgeball.

Nach längem Ueberlegge isch sie yverstande gsi, wil sie dänkt het, sie bruuch sech ja nid gä z'erchenne.

Sie het sech es Costüme la machen als Spaniere und het wundernätt uusgseh. Dr Brueder isch als Domino mitcho.

Sie sy no nid lang im Saal gsi, so isch e flotte schlanke Spanier uf se zue cho, het e tiefe Knix gmacht vor ar Sennorita Susy und se mit grandezza zum Tanz gfüehrt. Sie hei fasch dr ganz Abe zäme tanzet und dr Caballero het sy Dame zu me ne feine Souper yglade. D'Susy hätt grusam gärn gwüßt wär ihre Gspahne syg, aber er het's nid verrate. Nume het sie erfahre, daß er wyt greift isch und a de feine Manieren a het sie vermuetet, daß er öppis Mehbessers sygi.

Und doch het sie sech nid welle demasgiere. Hingäge het se du ihre Begleiter bäte für nes Rendez-vous z'mondrist und sie het ihm e Promenadewäg vorgschlage und ihm gseit, sie welle Beidi es gäls Nägeli i dr Hand ha.

Du het se ne abebegleitet zum Taxi und isch du o bald verschwunde.

Am andere Tag het d'Susy gmeint d'Zyt well gar nid ume gah. Mit em gäle Nägeli im Party-Case isch sie vor de zwöine zu ihrer Fründni, wo me vom Wohnzimmer uus grad dirägt uf Promenaden abe gseh het. Hinder em Umhang het d'Susy abeglüüßlet und ds Härz het ordlech ghämmerer Jetz isch e schlanke Herr drhär cho, gräßlech uuffallend agleit, e hälle Ueberzieher und hälli Hose und e grüeni Cravatte. Er het richtig es gäls Nägeli i dr Hand treit und geng ume gfuchtlet mit und sech nach allne Syte kehrt. D'Susy het geng größeri Auge gmacht, ja wahrhaftig — es isch dr Tanzmeister Gantebei gsi, dä alt Kräuter wo sie nid het möge lyde. Und wenn sie jetz o dunde wär gsi mit ihrem Nägeli? O das hätt sie scho no z'rächter Zyt verschnitteret, da isch sie gschyd gnue gsi.

Ufrächt und stramm isch dr Tanzmeister ändlich drvo und het ds Nägeli wäg gschmisse.

„Weisch nid wär dä Spanier isch gsi, nächti?," het dr Brueder g'wunderet.

„Nei, i ha mi wohlwyslech nid z'erchenne gä, es isch geng besser," isch d'Antwort gsi.

Wenn sie gwüßt hätt', daß der Gantebei vo unbekannter Syte het d'Ufforderung und ds Gäld übercho für nes Spanierchleid z'miete und sy Donna frei z'halte, so würd dä Oscar allwäg e Zyt lang kei gueti Läbtig gha ha.

Afäng — er isch du gräächt gsi und d'Susy het e Douchen übercho. Und ds Schicksal wird e re no mängi viel chelteri gä, wenn sie furtfahrt ihres Stumpfnäsi, ihre Bubichopf und ihri Anforderungen a ds Läbe so uvernünftig höch z'stelle.

E. W.-M.

Fastnacht.

Fastnacht ist's nun wieder,
Seit vier Wochen schon,
Doch man hört, spürt, sieht nichts,
Merkt kaum was davon.
Selbst von Maskenbällen
Nirgends etwas steht,
Und man munkelt höchstens
Noch vom Quodlibet.

s'ist als ob die Menschheit
Ernster worden wär,
Und den Teufel spürte
Schon am Kragen sehr.
Ist's das „Moskauwesen"
Das sie so verdrießt,
Daß sie auf den Frohsinn
Ganz und gar vergißt?

Ist's am Ende wegen
„Völkerbundessitz",
Den die Belger wollen
Bringen in Besitz?
Ist's der „Steuerbogen"
Den man jetzt verschickt,
Der des Volkes Seele
Allzusehr bedrückt?

Alles dieses war doch
Wohl schon öfter da,
Und man trieb deswegen
Doch Allotria.
Nein, des Rätsels Lösung
Liegt auf anderm Feld:
's fehlt der „nervus rerum"
's fehlt das „liebe Geld".

Ursulus

Première.

Der ungarische Dichter Franz Molnar heiratete die bereits ziemlich ältliche Operettendiva Fedak und erschien bei der Trauung nicht im Frack. „Warum hast du dir denn nicht den Frack angezogen?" fragte vorwurfsvoll die Braut. „Den trage ich nur bei Premièren", war die Antwort.

*

„Kellner, da schwimmt eine Fliege in meinem Kaffee!"

„Wozu die Aufregung, so eine kleine Fliege kann doch nicht viel trinken."

*

„Mein Mann will mir nicht erlauben, daß ich mir das Haar abschneiden lasse!"

„Dein Mann? Ach, das ist nicht so schlimm ... meiner hat mir die Scheidung angedroht, und als ich doch einen Bubikopf hatte, hat er's gar nicht mal gemerkt!"